

# Leben wird lebenswert – mit unserer Hilfe!

*Gedanken zum 3. Oktober 2011; Gedenkstätte Schloss Werneck*

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,

es ist nun schon zu einer kleinen Tradition geworden, das die Ortsgruppe Werneck von PAX an am 3. Oktober jeden Jahres – dem Tag der Einheit – eine Gedenkfeier hier in Schloss Werneck am Gedenkstein für die hiesigen Opfer der Euthanasie veranstaltet.

Das deutsche Volk gedenkt der Wiedervereinigung Deutschlands. –

Wir gedenken in dieser Stunde auch, und in erster Linie der Menschen dieses Krankenhauses, deren Leben behindert ist, deren Geist verwirrt, anders als normal, eben krank ist. Seien es nun Menschen, die von Geburt an geistig zurückgeblieben oder im Laufe der Jahre, durch welche Umstände auch immer, geistig krank geworden sind. –

Zur damaligen Abwicklung des Geschehens – an das wir uns heute erinnern – ein Internet-Text:

*Die Ermordung unheilbar Kranker und Behinderter hatte Adolf Hitler im Oktober 1939 mit einem auf den 1. September zurückdatierten und auf seinem Privatbogen verfassten Schreiben die Ermächtigung gegeben: „unheilbar Kranken (sollte) der Gnadentod gewährt werden“.*

*Die Rückdatierung des Erlasses verdeutlichte, dass mit Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 auch der innere Krieg gegen Menschen begonnen hatte, die dem Rassenideal der Nationalsozialisten nicht entsprachen und somit als „schädlich“ und „wertlos“ galten.*

*Unter der Tarnbezeichnung „Aktion T4“ – benannt nach dem Sitz der Organisationszentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4 – setzten sie mit Unterstützung von Ärzten, Pflegekräften und Verwaltungsbeamten in verschiedenen Tötungsanstalten in Deutschland den Massenmord an geistig Behinderten und anderen „unerwünschten Elementen“ um.*

*Für die „Aktion 4“ wurden verschiedene Tarngesellschaften gegründet, über die das „Euthanasie“-Programm abgewickelt wurde. In der „Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten“ entwarf ein Ärzteteam Meldebögen und ärztliche Gutachten über Behinderungen.*

*Die „Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft“ organisierte die Verlegungstransporte – zumeist in grauen Bussen. Es wurde nach Art der Krankheit, Dauer des Anstaltsaufenthalts und Arbeitsfähigkeit gefragt. Nur anhand der ausgefüllten Formulare entschieden dann je drei der etwa 30 Gutachter (Ärzte, Hochschullehrer und Anstaltsleiter) unabhängig von einander über Leben und Tod der Patienten. Bei abweichenden Beurteilungen sprach ein Obergutachter das endgültige Urteil. „Todeskandidaten“ wurden in die „Euthanasie“-Anstalten Grafeneck, Brandenburg, Hartheim, Pirna, Bernburg und Hadamar gebracht. Dort wurden bis August 1941 etwa 70.000 Menschen – zumeist durch Vergasungen und Injektionen – ermordet. Die Leichen wurden sofort eingeäschert, um Untersuchungen durch Angehörige zu unterbinden. Diese erhielten dann Schreiben mit fingierten Todesursachen und Sterbeorten. (Auszug 1939-45 „Euthanasie“) –*

Und wir wissen, dass es da heutzutage eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt und geben kann, die die Medizin auch mittlerweile zu unterscheiden vermag und auch diesen Menschen versucht auf irgendeine Art das Leben zu erleichtern. Wir wissen auch, dass die meisten dieser Menschen allein mit dem Leben nicht mehr zu Recht kommt, dass man ihnen dann in den verschiedensten Einrichtungen oder Kliniken Hilfestellung zu geben versucht.

Viele von uns arbeiten in Kliniken und Heimen, umsorgen diese Menschen, versuchen auf sie einzugehen, sie zu verstehen, ihnen auch eine gewisse Lebensqualität zu vermitteln. Manch einer wiederum opfert seine Freizeit, um diesen Menschen zu helfen, sie wissen zu lassen, dass auch sie wer sind und ernst genommen werden wollen.

Diesen Ärzten, dem Pflegepersonal, aber auch vor allem den Ehrenamtlichen gehört unser Dank und größter Respekt, denn es ist nicht einfach ständig mit Menschen umgehen und sie pflegen zu müssen, die oft nicht in der Lage sind, ihre Betreuer entsprechend dafür zu würdigen. –

Schon wieder werden Stimmen laut, werden Überlegungen angestellt – in welcher Form auch immer – um manche dieser möglichen Krankheiten oder Erkrankungen von vorneherein zu unterbinden, nicht zuzulassen. –

Hier kommt der böse Gedanke „vom unwerten Leben“, wie es im Nazi-Deutschland gebraucht und in seiner Konsequenz auch angewendet wurde, ins Spiel.

Ich zitiere auszugsweise aus dem Vortrag vom Vorjahr, weil mir das äußerst wichtig erscheint:

*„Es gibt keine Behinderung ohne Behinderten. Die Tatsache, dass man den momentan lebenden Betroffenen unter Schutz stellt, besagt nicht, dass man dessen Lebensform auch akzeptiert. Wir erleben momentan die paradoxe Situation, dass Menschen mit Behinderung besser integriert werden, als noch vor Jahrzehnten, dass aber ihr Existenzrecht stärker denn je in Frage gestellt wird...“*

Wir sollten uns davor hüten, alles in den Griff bekommen zu wollen. Krankheiten wird es immer geben. Ob von Geburt an, ob im Laufe des Lebens, ob, wie man sagt „verschuldet“ oder nicht. Denken wir nur an die immer stärker auftretende Demenz an Alzheimer, an die vielen Krebsarten, die wir heutzutage noch nicht im Griff haben, die man zwar behandeln, aber nur selten ganz heilen kann. –

Wir können dabei den caritativen Gedanken nicht außer Acht lassen, der auf die Nächstenliebe verweist, auf das gleiche Geschöpf Gottes sein Augenmerk legt –

Jeder von uns hat in seinem Umfeld die genannten „modernen Krankheiten“, wie ich sie einmal ganz laienhaft, nennen mag, erlebt. Jeder realistisch denkende Mensch wird ehrlicherweise feststellen müssen, dass niemand vor solchen körperlichen Gebrechen gefeit ist. Deshalb kann es m.E. auch nicht angehen, im höchsten Stadium der Krankheit diese für den Patienten abkürzen zu wollen. –

Es gäbe noch an so manches zu erinnern – beispielsweise an die damals praktizierte Zwangssterilisation oder die totale Isolierung – ohne irgendwie Parallelen ziehen zu wollen – aber wir sollten uns auch hüten, vor dem Leben verlängern oder wie erwähnt, verkürzen zu wollen. Will damit sagen, dass ein todkranker Mensch auch irgendwann das Recht haben muss – wenn alle ärztliche Kunst nichts mehr hilft – in Würde sterben zu dürfen. –

Seien wir immer auf der Hut, denn jede Art von Selektion in diesem Bereich, ist fragwürdig. – Und denken wir immer daran, mit unserer Hilfe, wird Leben lebenswert!

Autor: **Heinz Kruppa, Werneck**